

Königliches
Dom-Gymnasium zu Verden.

Zur

Vorfeier des Geburtstages

Er. Majestät unseres Allergnädigsten Königs

GEORG'S V.

am Freitag, den 26. Mai 1865

ladet hochachtungsvoll ein

H. G. Plaf, Director des Gymnasiums.

Inhalt:

- 1) Abhandlung des Dir. Plaf über die Behauptung: Der sogenannte homerische Dialect ist kein anderer als der altattische.
- 2) Schulnachrichten von Ostern 1864 bis Ostern 1865 von demselben.
- 3) Uebersicht über die Schulfeierlichkeit am 26. Mai.

Verden, 1865.

Gedruckt in F. Treßan's Dfficin.

Der sogenannte homerische Dialect

ist kein anderer

als der alt-attische.

Zahlreich sind bekanntlich die Versuche besonders deutscher Philologen, aus den beiden größeren Gedichten Homers alle diejenigen Stellen auszuscheiden, welche für spätere Einschiebel gelten können. Man hat damit ein Feld bebauet, auf welchem den persönlichen Ansichten, oft wilden Phantasien der weiteste Spielraum verstattet wird, auf welchem der Kritiker immer nur sagen kann, es wäre möglich, daß sich die Sache auf die vorgeschlagene Weise verhielte, auf welchem aber mit historischer Gewißheit nichts erlangt, auch nichts zu erlangen ist. Meiner Seits bin ich zwar der Ansicht, daß bei den verschiedenen Uebearbeitungen, welche die homerischen Gedichte erfahren haben, vornehmlich bei den im Zeitalter der Pisistratiden und der Alexandriner geschehenen, manche Stücke aufgenommen sind, die einen späteren Ursprung haben; und hie und da, z. B. bei dem Kataloge der Ilias und seinen Anachronismen, läßt sich dieses sogar bis zu historischer Gewißheit darthun. Aber sehr bedenklich ist es mir, auch nur einen Schritt weiter zu gehen, geschweige denn ein Zergliederungs-Messer an das Ganze zu legen.

Nicht ohne einen spöttelnden Seitenblick, und doch sehr mit Recht scheinen mir daher die beiden englischen Historiker, Thirlwall und Grote, geltend zu machen, daß schon die Gefänge der ältesten Kykliker den wesentlichen Stoff der beiden homerischen Gedichte voraussetzen, und zwar in einer Gestalt, welche der jetzigen wenigstens sehr ähnlich gewesen sein muß. Daneben möchte größere Aufmerksamkeit, als gewöhnlich geschieht, der Stelle zu widmen sein, welche wir bei Pausanias (10, 31, 2) lesen. Nach dieser handelten zwei sehr alte Gedichte, die Eöen und die Minyas, von den Kämpfen und dem Tode Meleagers, ließen jedoch den Helden von Apollon erschlagen werden; in dem Nachhalle, welchen wir in unserer Ilias (9, 525—595) lesen, ist von dem Fluche der Mutter Athäa, von dem Zorne des Meleager und des Helden anhaltendem Rücktritte aus dem Kampfe ausführlich die Rede; Pausanias fügt hinzu, daß die Sage von dem Feuerbrande der Athäa in der üblichen Form erst von Phrynichus stamme, dieser aber dieselbe wohl weniger erdichtet, als nur eine schon verbreitete aufgenommen habe. Genauer

ist nicht zu ermitteln, wie die Sage in jenen beiden alten Gedichten lautete. Sind aber diese älter als unser Homer, so erhalten wir einen zürnenden Meleager als Vorbild für den zürnenden Achilles der Ilias; sind sie jünger, so hatte man sehr früh in letzterer ein Vorbild, nach welchem auch andere sehr alte Dichtungen sich gestalteten.

Indessen ist nicht meine Absicht, gegenwärtig auf das Alter und die Aechtheit unseres jetzigen Homers tiefer einzugehen und gelehrten Fachgenossen ihre Kurzweile zu verderben. Ein Vortrag, der auf der letzten Philologen-Versammlung zu Hannover von Leo Meyer gehalten ist, und eine Aeußerung, welche Köchly in einer Unterredung gegen mich fallen ließ, haben mich aufs neue in der Ansicht bestärkt, daß das Griechisch, welches wir im Homer lesen, keine andere als die Mundart ist, welche gegen das Jahr 600 und — sollten bei der pisiſtratischen Uebearbeitung absichtlich etwas ältere Formen gewählt sein — kurz vorher von den Joniern Attikas und den nächsten Inseln gesprochen wurde. Dieß zu begründen, soll mir nun einmal jetzt eine Kurzweile sein, und wer sich zu theilhaben wünscht, der lese gefälligst weiter.

Nicht von jener ionischen Mundart ist hier also die Rede, welche wir aus Herodot's Werke kennen. Dieser sagt selbst (I, 142 vergl. mit 146), daß die nach Asien auswandernden Jonier mit Flüchtlingen der verschiedensten Stämme durchmischt und dadurch neue Mundarten gebildet wurden, deren er bei den kleinasiatischen Joniern vier aufzählt. Alle vier waren natürlich Zweige eines Hauptastes, des kleinasiatischen; und welchen Herodot selbst gewählt hat, das wissen wir nicht. Lauterer erhielt sich die altionische Sprache in Attika und auf den nächsten Inseln, änderte sich aber natürlich, wie jede lebende Sprache, im Laufe der Zeit, und ging allmählig in die der sogenannten attischen Prosa über, wie sich aus Schriftdenkmälern noch verfolgen läßt.

Zu den ältesten Denkmälern dieser Art rechne ich unsern Homer und das meiste von dem, welches — wie man sich ehemals ausdrückte — im homerischen Dialecte geschrieben ist. Letzterer Ausdruck führt zu ganz falschen Vorstellungen. Bei den griechischen Stämmen ging es gerade ebenso, wie bei den deutschen im Mittelalter, aber auch bei allen weit verbreiteten Nationen: jedermann sprach und schrieb — wenn er schreiben konnte — die Mundart seines Stammes; niemandem fiel es ein, sich anders auszudrücken, als er von Kindheit an zu sprechen unter seinen Stammesgenossen gelernt hatte. Erst sehr spät erhob sich die attische Mundart zur allgemeinen Schriftsprache; ungleich später gewährte Schulbildung in irgend einem Dialecte, z. B. dem homerischen, eine solche Fertigkeit, daß jemand in diesem schreiben konnte. Dennoch lesen wir den Homer in einer Sprache, welche von dem späteren Attischen nicht so weit entfernt ist, als von dem Jonischen des Herodot; und lesen z. B. die entschiedenen Dorer Tyrtaeus und Theognis, dann wieder die Reste von den Gedichten des Solon, des Archilochus, des Poylides in einem Griechischen, das entweder zugleich homerisch ist oder sich diesem doch ungemein

nähert. Wie kommt das? Eine literarische Thätigkeit, die im Zeitalter der Pisiſtraten in Athen muß stattgefunden haben, scheint mir als Ursache alles aufs einfachste zu erklären.

Wohl niemand stellt heutigen Tages in Abrede, daß zuerst auf Anregung des Pisiſtratus der Homer eine ganz neue Uebearbeitung erhielt. Der Athener Onomakritus, der Herakleote Zopyrus und der Krotoniate Orpheus (vergl. z. B. die Abhandlung im rheinischen Museum, Jahrgang 1850, Seite 135) waren es, deren er sich zu dieser Arbeit bediente. Hier muß ich im Vorbeigehen darauf aufmerksam machen, daß also drei Männer und darunter sogar zwei, denen der ionische Dialect nicht von Kindheit an geläufig war, die Recension besorgten. Hatten also diese die Arbeit unter sich auf irgend eine Weise getheilt, so konnte es leicht geschehen, daß in den verschiedenen Gesängen für dieselben Begriffe andere Ausdrücke und Wendungen vorkamen. Folglich sind alle jene Schlüsse, welche man auf Abweichungen in den Ausdrücken Homers baut, im höchsten Grade unzuverlässig, da man gar nicht sagen kann, von wem diese Abweichungen herrühren.¹⁾

Aber in welcher Mundart ließ Pisiſtratus die Gedichte niederschreiben? Es sollte mich nicht wundern, wenn ein Bornwiziger sogleich mit der Antwort bereit wäre: „Natürlich hätte er jene Männer beauftragt, den alten Text, wie er etwa um das Jahr 900 v. Chr. gelautet, herzustellen“. Wir sind gewohnt, augenblicklich an Kritiker zu denken, deren erste Aufgabe ist, den ursprünglichen Text zu ermitteln. Allein sogar die Idee einer solchen Kritik war in dem damaligen Griechenland nirgends zu finden; sie entstand frühestens im Zeitalter der Alexandriner. Jene alten Griechen waren lebensfrohe Menschen, manche unter ihnen auch schon in politischen Dingen recht gerieben; ob sie jene Gedichte in der Ursprache lasen, oder richtiger, vorgelesen hörten, hatte für sie kein wissenschaftliches Interesse, das sie gar nicht kannten; wer zu ihnen sprach, der mußte reden, was sie verstanden, mußte Gefühle erwecken, die, ohne alle Beschwerden für sie, den leichtesten Eingang fanden. Und denken wir uns nun ein Griechisch, ein Jonisch, das um das Jahr 900 gesprochen war, welchem Athener, der um das Jahr 600 lebte, wäre es zugänglich, welchem gar anziehend gewesen? Es gehört doch ein Berge versetzender Glaube dazu, um zu wännen, daß die attische Sprache, deren Ent-

¹⁾ Vor ungefähr 50 Jahren las ich als Primaner in einer lang gedehnten Ferienzeit den ganzen Homer privatim durch, zwar rasch, aber doch so, daß ich mir gewissenhaft alle Vocabeln niederschrieb, die ich im Lexicon aufschlagen mußte, und sie dann auch auswendig lernte. Damals, erinnere ich mich, fiel es mir ungemein auf, daß ich kaum bei einem Gesange glaubte, die Vocabeln inne zu haben, als ich an einen anderen kam, der für dieselben Begriffe ganz andere Ausdrücke hatte. Die Erscheinung wiederkehren zu lassen, bin ich später nicht in der Art im Stande gewesen. Aber sie lag mir stets so klar vor Augen, daß ich lange gern denen zustimmte, welche annehmen, daß in unserm Homer fremde Stücke eingeschoben wären; jetzt muß ich gestehen, daß die Erscheinung auch darin ihren Grund haben kann, daß verschiedene Uebearbeiter die einzelnen Gesänge zurecht stellten.

wicklung wir von Solon bis Aeschylus, also etwa über ein Jahrhundert, ziemlich verfolgen können, sich in drei früheren Jahrhunderten nicht mehr verändert haben sollte, als das Griechisch des Homer verglichen mit dem des Solon und des Theognis! nicht verändert, ungeachtet in den 3 Jahrhunderten durchaus Alles, auch die Sprache weit mehr auf der Stufe der ersten Entwicklung sich befand! Meinerseits muß ich dafür halten, daß ein Griechisch, wie es wirklich ein Homer um das Jahr 900 mag gesungen haben, zu Pisiſtratus Zeit, in welcher es gelehrte Sprachstudien nicht gab, kein Athener verstanden hätte, jenem Herrscher es also auch nicht einfallen konnte, den Leuten etwas zu bieten, was sie gar nicht zu gebrauchen vermochten.

Aber woher sollte man denn einen Text in der Ursprache nehmen? Handschriften über den ganzen Homer, wenigstens solche, welche wir dafür anerkennen würden, waren nirgends aufzutreiben. Von Mund zu Mund waren — wohl selten das Ganze — einzelne Stücke fortgepflanzt; diese hatten die Rhapsoden im Gedächtnisse und sangen sie ab den Hörbegierigen. Und da sage mir Einer, daß durch solche Ueberlieferung der Text selbst, die Sprache desselben nicht ewig verändert wäre, nicht jeder Rhapsode zu seiner Zeit das Seinige dazu beigetragen hätte, um den ihm Hörenden doch auch verständlich zu sein, mag er immerhin, gerade um die alterthümliche Färbung zu bewahren, unangetastet gelassen haben, was irgend beibehalten werden konnte. In Pisiſtratus Zeit den homerischen Urtext herzustellen, halte ich für ein Ding der Unmöglichkeit; man konnte nur eine Einheit in das bringen, was im Laufe der Zeit sich von selbst gemacht hatte; konnte nur das Attisch etwa des Jahres 600 zum Grunde legen, und neben demselben noch manche zwar schon veraltete, aber noch verständliche Formen und Weisen dulden.

Denn was wollten Pisiſtratus und seine Söhne erreichen? Man wird doch den Geist unserer Zeit nicht so sehr in jenes graue Alterthum hineinragen, daß man aus ihnen Regenten macht, die geleitet von einem rein wissenschaftlichen Streben, doch auch jene alten Gedichte in ihrer ursprünglichen Gestalt sehen und die Ehre haben wollten, daß sie dieselben der Nachwelt erhalten hätten. „Nun, solche Regenten giebt es doch jetzt!“ — Das ist aber auch Alles. Wir wissen allerdings von den Pisiſtratiden, daß sie für ihre Zeit hochgebildete Männer waren, für Kunst und Wissenschaft viel Sinn hatten, diesen auch unter dem gesammten Volke zu verbreiten suchten, daß gerade sie erst mit Erfolg von einem Drucke der Aristokratie befreit hatten, durch welchen es zum Theil in thierische Stumpfheit versunken war und die Wissenschaft, wenn es diese gegeben hätte, wirklich zur Umkehr gezwungen wäre. Daneben wissen wir von ihnen, wie von anderen edleren Tyrannen der ersten Epoche, daß sie, etwa wie heutiges Tages ein Hochgefeierter den Geist des Julius Cäsar, so durch ihre Personen und durch ihr Thun und Treiben gern das alte heroische Königthum wieder vergegenwärtigten, Vorliebe für eine Zeit erweckten, in welcher Einer an der Spitze stände, die Vielen zügelte,

der Schwachen sich gegen die Starken annähme, Recht und Gerechtigkeit, unbeschadet der eignen Sicherheit, gegen Alle walten ließe. Eine Verbreitung der homerischen Gesänge gerade durch gebildete Tyrannen jener Epoche darf niemanden befremden, der eben diese Epoche selbst etwas näher kennt²⁾; aber alle Zwecke, die sie dabei haben konnten, waren nur zu erreichen, wenn sie dem Volke jene Gesänge in einer Sprache gaben, die noch mit Leichtigkeit für einen jeden verständlich war, von niemanden ein Sprachstudium irgend einer Art forderte. Letzteres wäre meiner Ansicht nach geschehen, wenn — was übrigens unmöglich war — sie einen homerischen Urtext gegeben hätten; jenes ist erreicht eben durch den Text, den wir in der Hauptsache noch jetzt besitzen.

Was bisher gesagt ist, könnte man mehr in das Gebiet der Gründe a priori verweisen. Eben dasselbe läßt sich aber auch durch andere unterstützen, die man eher Gründe a posteriori nennen dürfte; und die Verfolgung dieser letzteren wird zugleich einen Hinblick auf eine allgemeinere literarische Thätigkeit der Athener im Zeitalter der Pisiſtratiden veranlassen, wenn auch die engen Grenzen dieser Abhandlung mehr hinzudeuten als so weit alles zu verfolgen gebieten, wie es bei einiger Redseligkeit und bei langweiliger Breite ausgesponnen werden könnte.

Ein bestimmtes Zeugniß über die altattische Mundart lesen wir bei Dionysius von Halikarnassus (de Thucyd. cp. 23), der wirklich sich dem Charakter eines kritischen Philologen mehr näherte. Er aber sagt, indem er von den Schriftstellern vor Thucydides redet, daß sie sich entweder des ionischen Dialects bedient hätten, oder des altattischen, der nur wenig von jenem verschieden gewesen wäre. Zu jenen Schriftstellern rechnet er z. B. den Kadmus von Milet und den Aristaeus vom Prokonnesse, offenbar also die Logographen, bei denen eine Mundart vorherrschte, deren vollständige Ausbildung wir noch jetzt bei Herodot finden. Ueber die altattische bringt er keine weiteren Belege bei, und daher bleibt noch unentschieden, wie sie beschaffen war und in welchen Schriftdenkmälern sie vorhanden ist.

Zunächst sind uns unter anderen drei Inschriften erhalten, welche des Simon und seiner Krieger Thaten feierten, als sie die Perser aus Eion geschlagen hatten. Wir lesen sie bei Aeschines (in Ctesiph. cp. 62) und mit denselben Worten bei Plutarch im Simon (cp. 7). Nun prüfe man die Sprache dieser Inschriften, und man wird bei ihnen fast dasselbe Griechisch erkennen, welches wir bei unserem Homer lesen: ja, eigentlich wird dieß von allen Philologen einmüthig anerkannt, wenn sie sagen, sie wären im homerischen Dialecte geschrieben. Von der Verkehrtheit dieses Ausdrucks ist schon oben gesprochen. Sicher fiel es weder den Athenern noch irgend einem anderen Volksstamme ein, auf ein Denkmal ihrer Mitbürger

²⁾ H. G. Blaf, die Tyrannis bei den alten Griechen; ersten Theils erster und dritter Abschnitt.

eine Inschrift in anderer, als der gerade damals im Lande üblichen Sprache zu setzen; höchstens mochte ein Simonides die von ihm geforderten Epigramme Allen in seiner Landessprache liefern. Wir haben vielmehr in jener Inschrift einen Beleg, wie noch in Simon's Zeit das Attisch lautete; und da nun dieses noch so ungemein mit dem homerischen verwandt ist, so scheint mir umgekehrt der Schluß gerechtfertigt, daß wir den Homer nur in einem noch etwas älteren, absichtlich auch mit etwas schon veralteten Formen ausgestatteten Attischen lesen.

Hesiod war ein Aeoler, lebte und dichtete — da die Sage ihn beiden Zweigen zuzueignen weiß — erst im asiatischen Aeolis, dann unter den äolischen Dichtern, über deren Sprache Pindar uns Hauptquelle ist. Er war ein Sänger, der ungemein Vieles gedichtet hat; war als solcher so berühmt, daß man schwankte, ob ihm oder dem Homer, dem Jonier, der Vorzug zu geben wäre. Auf unsere Zeit sind nur so dürftige Bruchstücke gekommen, daß wir nicht begreifen, wie man jene beiden als Rivalen neben einander stellen mochte. Selbst unter diesen Bruchstücken ist Vieles unächt, das aus einer ungleich späteren Zeit stammt. Aber die „Werke und Tage“ möchten doch jedenfalls viel Aechtes uns bieten, und dieses geben sie — sagt man — im homerischen Dialecte. Wie sollte Hesiod, in dem die alt-äolische Poesie ihren Gipfelpunkt erreicht, zu diesem kommen? Offenbar haben wir auch in jenem Werke nur eine attische Uebersetzung aus dem Zeitalter der Pisistratiden, welche Grund genug hatten, gerade über den Ackerbau eine Dichtung unter ihre Athener zu verbreiten, und kein Wunder, daß zu uns Hesiod in derselben Sprache redet, in welcher Homer. Semper idem!

Tyrtaeus war spartanischer Dorer. Das sagt er selbst in einem seiner noch vorhandenen Gesänge. Diese dichtete er für seine Spartaner im zweiten messenischen Kriege; und einige derselben lesen wir noch jetzt, aber sonderbarer Weise im sogenannten homerischen Dialecte, also in einer Sprache, die jene rohen und das barscheste Griechisch redenden Spartaner gar nicht verstanden hätten. Sie in diesem abfassen war ein Unsinn, sollte man glauben, der gar nicht größer denkbar! Nun haben wir ein attisches Märchen, Tyrtaeus wäre ein attischer Schulmeister gewesen und zum Hohne den Spartanern als Anführer geschickt, als das Orakel denselben geboten hätte, sich von dorthin einen Anführer zu erbitten: ein Märchen, das im Zeitalter des Tyrtaeus gar nicht entstehen konnte, weil jene Stellung Sparta's und Athens zu einander, wie dasselbe sie voraussetzt, durchaus nicht statt fand, sondern das frühestens gleich nach den Pisistratiden, während der Parteikämpfe zwischen Klisthenes und Isagoras, möglicher Weise seine Anfänge erhielt. Aber der Schulmeister figurirt da als unverkennbare Gestalt! Also, sollte ich denken, beide Umstände neben einander, ein Tyrtaeus im angeblich homerischen Dialecte und zugleich als ein attischer Schulmeister, führen doch deutlich genug auf die richtige Spur, daß nämlich die Pisistratiden auch dorische Schlachtgesänge in die damals übliche attische Sprache übertragen ließen.

Letztere ist die homerische, also auch diese keine andere als jene. Semper idem!

Theognis war ein Megaräer, also ein Dorer, und gehörte nach dem Geiste der meisten seiner Sprüche dem altdorischen Adel an, welcher gerade damals Gefahr lief, seiner Macht beraubt zu werden. Unter seinem Namen haben wir ein Buch der Spruchweisheit. Daß alle diese Sprüche gerade von ihm herkommen, kann ich nicht glauben; und wie sie in die jetzige Reihenfolge gekommen sind, läßt sich eben so wenig ermitteln, als dieß z. B. bei Plutarch's Lebensbeschreibungen und Cicero's Briefen möglich ist. Wer jenes wie beantworten und gar die Sprüche nach einem Systeme neu ordnen will, giebt uns dagegen leere Phantasien für Wirklichkeit. Es befinden sich unter denselben einige, welche nur erst die Besorgniß ausdrücken, die Lage der Dinge dürfte zu einer Tyrannis oder — wie es da noch heißt — zu einem Monarchos hinführen, und welche also vor dem Auftreten des Theagenes, bedeutend vor dem Jahre 600, gedichtet sind; andere dagegen, die auf die Perserkriege hindeuten. In jener Spruchsammlung lesen wir also Dinge, die sich auf fast 1½ Jahrhundert vertheilen, und Theognis kann zu derselben nur die erste Grundlage gegeben haben, während später ähnliche Sprüche aufgenommen wurden. Dem gemäß ist auch die Sprache verschieden: hier und da nähert sie sich sehr der attischen oder homerischen; an anderen Stellen sehr der späteren attischen Prosa. Durch Solon ward aber jene Spruchweisheit auch in Attika eingeführt; kein Wunder, daß man in jenem Zeitalter die megarischen Sprüche in das damalige Attisch übertrug. Semper idem!

Solon's Griechisch, das also mit Sicherheit aus dem Zeitalter der Pisistratiden stammt, hat ebenfalls zahlreiche Anflüge des sogenannten homerischen; aber zugeben muß ich, daß letzteres bei ihm in einer sehr abgeschwächten Form erscheint. Ihn halte ich für den wahren Wendepunkt auch in der älteren und der schon jüngeren attischen Mundart. Trachtete man absichtlich nach einer Sprache, welche auch durch das Alterthümliche eine gewisse Weihe erhielt (vergl. unsere Geistlichen), so drückte man sich in Attika homerisch aus; ging man ganz in den neuen und mit Solon beginnenden Geist ein, so erschien schon eine Sprache, die viel von dem altfränkischen abgelegt hatte. Alles reimt sich vollständig mit der gesammten Stellung Solon's.

Noch möchte ich auf die Sprache des Archilochus und des Simonides hinweisen, von denen jener etwas älter war, dieser bis in die Zeit der Perserkriege lebte. Man sollte doch wohl erwarten, daß so volksthümliche Dichter auch die Sprache ihrer Stammgenossen und ihres Zeitalters geredet hätten! warum sie nicht ebensovohl, als Alcaeus und Sappho, die beide in äolischer Mundart dichteten? Aber wie nahe grenzen Archilochus und Simonides an den sogenannten homerischen Dialect! ein Beweis, daß die Abzweigung des Ionischen, welches in Attica gesprochen wurde, auch über die nächsten Inseln verbreitet war.

Ich könnte hier noch manche andere Dichter zur Sprache bringen; aber meine Absicht ist gar nicht, in dieser kurzen Abhandlung ein Thema zu erschöpfen, das, in seinem ganzen Umfange verfolgt, die Beibringung von Sprachproben und ein scharfes Eingehen auf sprachliche Formen und deren im Laufe der Zeit erfolgte Umgestaltung verlangt. Diejenigen, welche sich durch eigene Prüfung eine festere Ansicht gewinnen wollen, verweise ich auf Bergk's *poetae lyriici graeci*, in welchem Sammelwerke sie, da ja der Homer und der Hesiod jedem zur Hand sind, fast alles Material finden, um das hier nur Ange deutete gründlich zu untersuchen. Denn ein Feld bietet sich hier für Philologen dar, auf welchem meines Wissens noch sehr wenig gearbeitet ist, wemgleich ich glaube, daß Leo Meyer³⁾ und Heinr. Lud. Ahrens durch ihre Studien am meisten dahin geführt werden, sorgfältiger dasselbe anzubauen.

Meine Gesamtansicht ist diese: In unserem jetzigen Homer lesen wir die altattische Mundart, etwas wohl absichtlich noch alterthümlicher gestaltet, übrigens so, wie sie im Zeitalter der Pisistratiden in Attica und auf den nächsten Inseln gesprochen wurde. Fest steht, daß jene Herrscher-Familie die homerischen Gesänge zuerst sammeln und ordnen ließ; aber sie scheint sich nicht allein auf die epische Poesie beschränkt, sondern, nachdem einmal der Anfang gemacht war, auch die Uebersetzung von anderen Dichtungen, die wegen ihrer Mundart den Athenern fast unzugänglich waren, veranstaltet zu haben, eine Thätigkeit, die vorherrschend dem Hipparch pflegt beigelegt zu werden. Die auffallendsten Erscheinungen dieser Art sind mir unser Hesiod, Tyrtaeus und Theognis. Vieles andere noch Vorhandene war gleich Anfangs in jener altattischen Mundart gedichtet; an vielem läßt sich verfolgen, wie im Laufe der Zeit die Sprache sich allmählig zu der verändert hat, die wir in der attischen Prosa lesen. Alles Gesagte wolle man vorläufig nur als eine persönliche

3) Auf der Philologen-Versammlung zu Hannover äußerte, wenn ich nicht sehr irre, der Herr Prof. Leo Meyer einige Bedenkllichkeiten, weil nach seinen Forschungen viele homerische Sylben, die wir jetzt als zusammengezogene lesen, in der ältesten Mundart zweisylbig ausgesprochen sein müßten, dieß aber häufig nicht in den homerischen Daktylus paßte, der nur eine und zwar lange Sylbe zu Anfange hätte. In dieser Hinsicht möchte ich die Frage stellen, woher man denn wisse, daß der homerische Daktylus nicht auch ursprünglich durch 4 kurze Sylben gebildet werden konnte. Bei den Lyrikern, namentlich Pindar, ist dieß erlaubt. Diese, sagt man, haben die Freiheit eingeführt. Aber wodurch ist das Einführen verbürgt? Können sie nicht eben so gut nur etwas beibehalten haben, was in dem älteren und sich noch freier bewegenden Rhythmus überall statt fand? Fest steht, daß in dem pisistratidischen Homer eine andere Regel als die allein gültige für den Daktylus beobachtet ist; indessen daraus folgt nicht, daß in den ursprünglichen Gesängen nicht auch vier kurze Sylben für einen Daktylus vorgekommen wären. Deshalb darf, meiner Ansicht nach, jener Herr sich nicht in dem Gange seiner Forschungen durch den homerischen Daktylus irre machen lassen; eher wird man durch seine Untersuchungen über diesen zu einem festen Resultate kommen.

Ansicht aufnehmen, diese aber dessen würdigen, daß man genauer untersucht, was und wie viel sich bestätigt.⁴⁾

4) Darf ich mich in einer Schlußbemerkung auch noch über die historische Bedeutung des Inhalts der homerischen Dichtungen, insbesondere der Ilias aussprechen, so stimme ich jetzt der schon von Anderen aufgestellten, aber meistens wenig beachteten Ansicht bei, daß der Dichter einen historischen Stoff benutzte, aber nach seinem Plane frei bearbeitet habe. Jenen Stoff bildeten 1) die Kunde von solchen gegenseitigen Räubereien, wie sie auch nach Herodots Angabe die asiatischen und die europäischen Anwohner des Archipelagus gegen einander einst ausübten, und daher kam der Dichter leicht auf einen Frauenraub als den Zankapfel; 2) die Kunde von dem Andrang hellenischer Stämme nach der sogenannten dorischen Wanderung. Achäer der südlichen Provinzen Griechenlands gingen unter Pelopiden-Fürsten wieder rückwärts nach Asien, wo sie um den Boden mit dem trojanischen Staate kämpfen mußten; und zu ihnen stießen wiederholte Zuzüge der aus Thessalien flüchtenden Aeoler, die so überwiegend waren, daß das endlich in Asien eroberte Land auch Aeolis genannt wurde. Dieser Kampf mag nicht bloß 10 Jahre, sondern weit länger gedauert haben. Schon Thucydides, der ganz richtig die Frage aufwirft, wie 100,000 Krieger 10 Jahre lang die Existenzmittel gewonnen, wäre da, wo er in dem ersten Buche von diesen Ereignissen spricht und unter anderen einen Theil des griechischen Heeres stets dem Ackerbau obliegen läßt, sicher auf jene Ansicht geführt worden, wenn nicht selbst bei diesem grünlichen Forscher die Autorität des ihm vorliegenden Homers, der Bibel der Hellenen, übergroß gewesen wäre. Der Dichter selbst verräth die Theilnahme von zwei verschiedenen hellenischen Stämmen durch den Hader, welchen er zwischen Agamemnon, dem Achäer Fürsten, und Achilles, dem Oberhaupt der Aeoler eintritten läßt, und Mädchenraub muß auch dort wieder in der Dichtung eine Rolle spielen. Die Posthomerica aber lassen den Neoptolemus nachkommen, der offenbar nur Repräsentant der neu anrückenden Einwanderer und Krieger ist, sowie den Philoctet, der bis dahin auf einer Insel ein Unterkommen gefunden hatte. Historisch fest steht, daß Troja völlig unterlag und die Hellenen fortan in Asien ein Aeolis inne hatten; Reste der Trojaner mögen — wie die Sage will — erst nach der thrakischen Küste hinübergegangen sein, später, auch da von Hellenen gedrängt, sich nach dem Westen, als man diesen schon kannte, anfänglich also nach Sicilien, bald nach dem Festlande Italiens geflüchtet haben.

Wie frei übrigens Homer — gleich den mittelalterlichen erzählenden Dichtern — mit seinem historischen Stoffe verfuhr, beweiset z. B. auch der Umstand, daß er seine Helden auf Streitwagen kämpfen läßt. Diese Fechterart hat sich von dem oberen Asien, von Assyrien und Babylonien theils nach Aegypten hin, theils nach Kleinasien verbreitet; und hier muß sie, wahrscheinlich von den Phrygern angenommen, dem Dichter zu seiner Zeit bekannt geworden sein, während sie dem eigentlichen Griechenland fremd war und in den älteren Mythen spärlich vorkommt, bis man sich nach Homer gewöhnte, jeden kämpfenden Heroen auf einen Streitwagen zu stellen. Die von Homer geschilderten Helden hatten aber so kleine und so offene Böte, daß sie gar nicht im Stande waren, Pferde so weit über das Meer zu schaffen. Die Athener lernten dieß, nach dem Zeugnisse des Zeitgenossen Thucydides, erst im peloponnesischen Kriege. Bis dahin war die Aufgabe unlösbar für griechische Seefahrer; denn was man bei der Schlacht von Marathon über persische Reiterei erzählt, ist auch nur eine griechische Fabel, in der nur wahr, daß man nicht gegen Reiterei zu schlagen hatte und mit asiatischem Fußvolke leicht fertig wurde. Kerges aber ließ eine Brücke über den Hellespont schlagen, nicht aus Uebermuth, wie die griechische Dichtung will, sondern um auch seine Reiterei mitnehmen zu können.

Verfehrt scheint es mir also, den Homer, wie er uns vorliegt, noch immer als eine Quelle für die politische Geschichte zu benutzen. Spuren zu einem geschichtlichen Hintergrunde sind in ihm ebensoviel als in den Nibelungen, in der

Gudrun und anderen Dichtungen; denn die Phantasie nimmt immer ihren Grundstoff aus der Wirklichkeit, und ihre Schöpfungen sind in dem Maasse schön, als sie sich einer wenigstens möglichen Wirklichkeit nähern. Aber deshalb sind noch nicht Märchen und Geschichte zu verschmelzen; id quod referendum etiam ad rem. propositam: oder man sollte endlich so aufgeklärt werden, den trojanischen Krieg, wie er nach Homer erzählt wird, aus den Geschichtsbüchern und den homerischen Dialect als einen ganz eigenthümlichen aus der Literatur zu streichen!

Schul = Nachrichten

über das

Jahr von Ostern 1864 bis Ostern 1865.

I.

Chronik des Gymnasiums.

Am Schlusse dieses Jahres ist dadurch eine wesentliche Veränderung für das Gymnasium herbeigeführt, daß der Rector Dr. Klippel seit dem 1. April auf seinen Wunsch in Ruhestand mit entsprechender Pension gesetzt ist. Früher schon Lehrer in Münden, darauf in Isfeld, hat er seit Ostern 1833 diesem Gymnasium mit treuer Gewissenhaftigkeit gedient, und jetzt begleitet ihn das lohnende Bewußtsein, daß er seine besten Kräfte in einer langen und segensreichen Wirksamkeit dem Wohle Anderer gewidmet habe. Bei seinem Scheiden hat Königl. Oberschulcollegium seine Leistungen mit einer belobenden Dankfagung anerkannt, alle seine früheren Collegen werden seiner mit wahrer Anhänglichkeit gedenken, die zahlreiche Menge derer, die er einst unterrichtete und die jetzt in Amt und Würden stehen, werden sich seiner mit Liebe und Dankbarkeit erinnern, Alle aber in den Wunsch einstimmen, daß der gütige Gott ihn die jetzt vergönnte Ruhe noch lange zu eigenem Wohlergehen und zur Fortsetzung wissenschaftlicher Studien genießen lasse.

Die Lücke, welche durch den Abgang des Rectors Dr. Klippel im Lehrer-Collegium entstanden ist, hat Königlich Ober-schulcollegium dadurch ausgefüllt, daß der Conrector Dr. Metzger von Emden hierher versetzt ist. Dieser, längst in einem weiten Kreise bekannt und kürzlich bei seinem Scheiden von Emden gefeiert, ist im Januar 1814 zu Emden geboren, hat hier seine Schulbildung erhalten und

dann Philologie in Leipzig und Göttingen in den Jahren 1833 bis 1837 studiert. Von dem Glücke nicht begünstigt, hat er 3½ Jahr als unbesoldeter Schulamts-Candidat in Emden dienen müssen, ist darauf an dem dortigen Gymnasium als Collaborator angestellt, und ist später an demselben bis zum Conrectorat und dem Ordinariat der Tertia aufgerückt. Eine Reihe von Jahren ist er dort zugleich Secretair der naturforschenden Gesellschaft gewesen, ist noch jetzt correspondierendes Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und hat sich als Verfasser einer nautischen Geographie und mancher Schulschriften, z. B. einer Abhandlung über die deutsche Satz- und Interpunctions-Lehre, einen Namen erworben. Wohl darf man im Namen des Gymnasiums die Ueberzeugung aussprechen, daß dieses an ihm einen recht tüchtigen Mitarbeiter erhalten habe.

Durch seinen Eintritt in das hiesige Gymnasium ist die Stellung des Directors als des Ordinarius der Prima, des jetzigen Rectors Sonne als des Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften, des Conrectors Dr. Gevers als des Ordinarius der Secunda, des Pastors Rodde als des Fachlehrers für Religion und Hebräisch, des Collaborators Gelsborn als des Ordinarius der Quinta und zweiten Lehrers der Mathematik und der Naturwissenschaften, und des Gymnasial-Lehrers Weinhardt als des Ordinarius der Sexta nicht verändert, wenn auch für einzelne neugeordnete Lectionen eine kleine Umgestaltung geschehen mußte. Der Rector Sonne ist zum Stellvertreter des Directors ernannt, wenn dieser auf irgend eine Weise behindert wird, behält aber seine bisherige Stellung an der Schulbibliothek. Der Conrector Dr. Schambach rückt als Ordinarius von der Quarta zu der Tertia auf, und der Collaborator Ahagen behält zwar als ein Hauptfach die englische Sprache, tritt aber als Ordinarius für die Quarta ein. Der Conrector Dr. Metger ist in der Hauptsache als beigeordneter Lehrer für die oberen und mittleren Classen bestimmt, übernimmt aber insbesondere den Unterricht in der Geschichte und Geographie wenigstens in jenen Classen.

Seit Joh. 1864 ist der Raum, welcher früher für die Schul-Bibliothek eingerichtet war, als Lehrzimmer für die zweite Realclassen in Gebrauch genommen, die Bibliothek dagegen nach einem etwas größeren Zimmer verlegt, das innerhalb des Schulgebäudes zu diesem Zwecke ausgebaut ist. Aber nicht bloß dafür ist königlicher Landdrostei zu Stade und königlicher Domstructur hieselbst Dank zu sagen, sondern es haben auch im Aug. v. J. der Herr Landdrost Braun zu Stade und der Herr Geh.-Oberregierungs-rath Koscher hieselbst das Schulgebäude einer genaueren Prüfung unterzogen und als Resultat festgestellt, daß, sobald es die Mittel erlauben, ernstlich an die Aufführung eines neuen Schulgebäudes zu schreiten sei. Von Seiten des Gymnasiums kann nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß beide hochzuverehrende Herren den Plan eifrig verfolgen und nach Befiegung aller Bedenklichkeiten und Hindernisse ausführen wollen.

II.

Zu der Statistik des Gymnasiums.

Der Bestand der Schüler ist im Laufe d. J. folgender gewesen:
Ostern 1864.

Prima	30	Schüler.				
Secunda	40	"	darunter	Schüler der 1. R.-Cl.	10.	
Tertia	31	"	"	"	"	7.
Quarta	37	"	"	"	2.	7.
Quinta	22	"				
Sexta	13	"				
	173	Schüler.				24 Realisten.

Michaelis 1864.

Prima	30	Schüler.				
Secunda	38	"	darunter	Schüler der 1. R.-Cl.	7.	
Tertia	31	"	"	"	"	10.
Quarta	32	"	"	"	2.	9.
Quinta	22	"				
Sexta	13	"				
	166	Schüler.				26 Realisten.

Gegenwärtig ist der Bestand:

Prima	34	Schüler.				
Secunda	38	"	darunter	Schüler der 1. R.-Cl.	7	
Tertia	34	"	"	"	"	5
Quarta	34	"	"	"	2.	14
Quinta	19	"				
Sexta	28	"				
	187	Schüler,				26 Schüler.

Von diesen sind Verdener:

Auswärtige:

Prima	7	Schüler		27	Schüler.
Secunda	7	"		31	"
Tertia	9	"		25	"
Quarta	15	"		19	"
Quinta	15	"		4	"
Sexta	22	"		6	"
	75	Schüler.		112	Schüler.

In der Abituren-Prüfung erschienen:

Michaelis 1864.

1. **Heinr. Ad. Joh. Wittkopf**, Sohn des Pastors Wittkopf zu Depstedt Amts Lehe; studiert Theologie.
2. **Heinr. Christ. Wilhelm Detling**, Sohn des Obergerichtsvoigts Detling hieselbst; studiert Philologie und Mathematik.
3. **Wilh. Marcus Walthner**, Sohn des Pastors Walthner zu Nisebützel; studiert Theologie.
4. **Ferdin. Berthold Theodor Bamberger**, Sohn des Gutspächters Bamberger zu Frankensfeld Amts Ahlden, studiert Philologie.
5. **Carl Conr. Fried. Otto Bokemeyer**, Sohn des Stadtschreibers Bokemeyer hieselbst; studiert Theologie.

Ostern 1865.

1. **Theodor Aug. Heinr. Bedemeyer**, Sohn des Apothekers Bedemeyer zu Ahlden; studiert Medizin.
2. **Carl Wilhelm Martens**, Sohn des Tuchfabr. Martens zu Hamburg; studiert Theologie.
3. **Hermann Friedr. Justus Ruete**, Sohn des Kaufmanns Ruete zu Scharmbeck; studiert Theologie.
4. **Carl Wilh. Eduard Hartwig**, Sohn des Pastors Hartwig zu Dörverden, Amts Hoya; studiert Medizin.
5. **Joh. Fried. Gottfried Bense**, Sohn des Dr. med. Bense zu Rienburg, studiert Medizin.
6. **Carl August Labusen**, Sohn des verstorbenen Pastors Labusen zu Osten; studiert Theologie.
7. **Theod. Ferdin. Pollitz**, Sohn des verstorb. Pastors Pollitz zu Sottrum Amts Rotenburg; studiert Theologie.
8. **Carl Georg Fried. Wilh. Lange**, Sohn des Schullehrers Lange zu Hoya; studiert Theologie.
9. **Wilh. Eduard Georg Gerhard Schambach**, Sohn des Rectors Schambach zu Einbeck; studiert Theologie.
10. **Carl Joseph Christian Dehlfers**, Sohn des verstorb. Pastors Dehlfers zu Müllingen Amts Hannover; studiert Theologie.

Von diesen 15 erhielten 7 vorherrschend das Prädicat „recht gut“, hie und da „sehr gut“; die andern vorherrschend „befriedigend“, jedoch zwei derselben auch kaum dieses. Bei den meisten blieb wiederum die Mathematik ein recht schwaches Fach.

Außer jenen Abituren verließen in diesem Jahre das Gymnasium:

1. direct ins bürgerliche Leben	19,
2. in andere Lehranstalten (in die polytechn. Schule und Kadetten-Anstalt)	4,
3. zu Privat-Anstalten gingen ab	4,
4. es ist gestorben	1,
	28 Schüler.

Demnach betrug der Abgang, die 15 Abituren eingerechnet, im Ganzen 43 Schüler.

Neu aufgenommen sind:

Johannis 1864	2,	=	=	für Septa 1,
Michaelis 1864	7,	=	=	= 1,
Neujahr 1865	3,	=	=	= 2,
Ostern 1865	45,	=	=	= 20,
	57.			

(173 — 43 + 57 = 187 Schüler.)

Der jetzige Bestand der Lehrer, die Vertheilung der Unterrichtsstunden unter dieselben und der allgemeine Lehrplan ist aus den beiden folgenden Tabellen zu ersehen.

Verteilung der Lehrstunden unter die Lehrer.

Namen	Prima	Secunda	Erste Realklasse		Tertia	Quarta	2. Realkl.	Quinta	Sexta	Summe St.
			M=2	M=3						
1. Director Wag, Klassenlehrer der Prima.	2 St. Deutsch 6 St. Latein 4 St. Griech.	2 St. Griech. 2 St. Englisch			1 St. Latein		2 St. Latein			19
2. Rector Sonne, Mathematicus.	4 St. Mathem. 2 St. Physik 3 St. Franz.	4 St. Mathem. 2 St. Physik	2 St. Latein 2 St. Rechnen		2 St. Latein 2 St. Griech. 4 St. Franz.	2 St. Griech. 2 St. Natur- geschichte		4 St. Rechn.		24
3. Conrector Dr. Schambach, Klassenlehrer der Tertia.					2 St. Deutsch 6 St. Latein 2 St. Griech. 4 St. Franz.		2 St. Latein			23
4. Conrector Dr. Gewers, Klassenl. der Secunda.	2 St. Latein	2 St. Deutsch 6 St. Latein 4 St. Griech.			4 St. Griech. 2 St. Griech. 2 St. Franz.		2 St. Griech. 2 St. Franz.			22
5. Conrector Dr. Metger, Fachlehrer für Geschichte.	2 St. Griech. 3 St. Gesch.	2 St. Latein 2 St. Griech. 3 St. Franz. 3 St. Gesch. 2 St. Geogr.			2 St. Gesch.			4 St. Franz.		21

Fortsetzung.

Namen	Prima	Secunda	Erste Realklasse		Tertia	Quarta	2. Realkl.	Quinta	Sexta	Summe St.
			M=2	M=3						
6. Collaborator Hubagen, Klassenlehrer d. Quarta	2 St. Engl.		2 St. Engl. 2 St. Engl.		2 St. Engl. 2 St. Engl. 2 St. Engl.	3 St. Deutsch 6 St. Latein 2 St. Gesch.	2 St. Engl.			23
7. Collaborator Gelsborn, Klassenlehrer d. Quinta			6 St. Ma- thematik 2 St. Physik 2 St. Natur- gesch.		thematik Geo- graphie			2 St. Deutsch 6 St. Latein		24
8. Pastor Hodde, Fachlehrer für Religion	2 St. Reli- gion 2 St. Gebr.	2 St. Reli- gion 2 St. Gebr.	2 St. Reli- gion 1 St. Deutsch 1 St. Geogr.		2 St. Reli- gion		2 St. Latein 2 St. Reli- gion	2 St. Latein 2 St. Reli- gion		24
9. Weinhardt, Klassenlehrer der Sexta							2 St. Geo- graphie 2 St. Geo- metrie 3 Rechnen	2 St. Deutsch 6 St. Latein 2 St. Geo- graphie 2 St. Na- turgeschichte 4 St. Rechn. den Schreib- ben		27
10. Portratmal- er Müller, für den Zeichenunterricht honorirt	1 Stunde	1 Stunde	1 Stunde		1 Stunde		2 Stunden	2 Stunden		8
Summe der wöchentlichen Stunden										219

*) Die 4 Unterrichtsstunden gehören nicht zum Amte, sondern es wird dafür besonders Honorar gezahlt.

Allgemeiner Lehrplan.

Fächer.	Klassen und Anzahl der Stunden.										Summa St.	
	Primo.	Secunda.	Erste Realkl.		Tertia.	Quarta.	2. Kl.	Quinta.	Sexta.	St.		
			RI-2.	RI-3.								
Deutsch	2	2	2	1	2	2	3	3	4	2	2	16
Latein	8	8	2	2	2	9	8	4	8	8		55
Griechisch	6	6	—	—	6	4	—	—	—	—		22
Französisch	3	3	3	4	4	4	4	2	4	—		20
Englisch	2	2	2	2	2	—	2	—	—	—		12
*Hebräisch	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—		4
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	4	4		12
Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2		12
Geographie	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2		9
Mathematik	4	4	6	1	4	4	2	2	—	—		20
Rechnen	—	—	—	—	—	3	3	4	4	4		13
Naturlehre	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—		4
Naturgeschichte	—	—	—	2	2	—	2	2	2	2		6
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2		2
*Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2		8
*Singen	1	1	1	2	1	1	1	1	2	2		4
Summa	35	35	35	35	36	35	33	36	32	32		219

Dazu kommt noch Turnen in allen Klassen wöchentlich 2mal.

Bemerkungen.

1) Unter den Fächern sind diejenigen mit einem Sterne bezeichnet, welche nicht von allen Schülern besucht werden, sei es, daß sie nur für einen bestimmten Beruf erforderlich sind oder daß eine Befähigung dazu vorhanden sein muß.

2) Die fetten Ziffern bezeichnen Stunden, welche durch Anschluß an andere Klassen gegeben werden.

3) Da die erste Realklasse aus den Realisten der Secunda (RI-2) und denen der Tertia (RI-3) besteht, so mußte diese Klasse in 2 Unterspalten getheilt werden. Die Stunden, welche selbständig für diese Klasse gegeben werden, stehen auf der trennenden Linie und diejenigen, welche selbständig für die eine oder andere Unterabtheilung erteilt, mit gewöhnlichen Ziffern in der betreffenden Spalte.

4) Da in der letzten Spalte die Summe der wirklich gegebenen Stunden ausgeworfen ist, so giebt auch die 219 die wirklich gegebenen wöchentlichen Stunden an. Daß man aus den Summen der einzelnen Klassen 93 Stunden mehr erhält, hat seinen Grund darin, daß so viel Stunden doppelt gezählt sind.

III.

Sammlungen und Apparate.

An Büchern erhielt die Bibliothek als Zuwachs:

I. Geschenke.

a) Von Sr. Majestät dem Könige:

Leibniz' Werke von Dnno Klopp. I, 1 u. 2.

b) Von Sr. Excellenz dem Staatsminister v. Hammerstein:

34 Doctor-Dissertationen der Georg.-Aug. aus den Jahren 1863 und 64, nebst Sauppis commentatio de creatione Archontum atticorum.

c) Von Königl. Oberschulcollegium zu Hannover:

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1863.

d) Von verschiedenen Vereinen:

1. von dem stenogr. Verein zu Magdeburg:

Die Vorkämpfer der Gabelsberg'schen Redezeichenkunst. — Redezeichenkunst und deutsche Kurzschrift von Jul. Knoevenagel.

2. von dem Stader Alterthums-Verein:

Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. 12. Jahrg. 1864. — Archiv des Vereins. 2. Heft. 1864.

3. von dem Verdener Leseverein:

Bibra, Erinnerungen aus Südamerika. 3. Bd. — Gervinus, Geschichte des 19. Jahrh. Bd. 5 u. 6. — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Bd. 3, Abth. 1. — Hartwig, die vorweltlichen Schöpfungen. — Ludm. Assing, Leben der Sophie von la Roche. — Hirsch, Reise in Algerien. — Johnston, Chemie des täglichen Lebens. — Meidinger, die südafrikanischen Colonien Englands. — Sybel, die Erhebung Europa's gegen Napoleon I. — Sybel, Prinz Eugen von Savoyen. — Sybel, die deutsche Nation und das Kaiserreich. — Vischer, Geschichte des schwäbischen Städte-Bundes. — Lewes, Naturstudien am Seestrand. — Petermann's geographische Mittheilungen des Jahrs 1863.

e) Geschenke der Herren Verleger:

(Hahn) Helmes' Elementar-Mathematik. 3. Bd.

(Rümpler) Aus Palast und Hütte von Marggraff. — Carl Scharnhorst, Abenteuer eines deutschen Knaben in Amerika. — Die deutschen Freiheitskriege von Theod. Colshorn. — Die Franzosen in Deutschland von Tellkampf.

(Teubner) Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch von Heinichen.

(Bädecker) Evers, Lehrbuch der Chemie.

(Winter) Die Weltgeschichte in einem Umriss für Schulen von Dr. Heinr. Dittmar. — Kleiner Leitfaden der Weltgeschichte von demselben.

f) Geschenke einzelner Herren:

1. von dem Herrn Oberamtsrichter v. Schwane wede hies. Ginné's System der Naturgeschichte. 9 Bd. — Horatii opera ed. Jahni. 1. Bd.

2. von dem Herrn Syndicus Dr. Scharf hieselbst:
Ovidii Fasti, Trist. et de Ponto ed. Micellus. — Phaedri fabulae ed. Burmann. — Plinii epistolae et Panegyricus ed. Gesner 1770, idem 1739. — Aurelius Victor übersetzt von Cloß. — Oeuvres de Boileau. — Bossuet, discours sur l'histoire universelle. — Bruyère, les caractères de . . . — J. B. Rousseau, oeuvres choisies. — Vertot, histoire des revolutions arrivées dans le gouvernement de la république romaine. — Delille, la gastronomie. — Delille, le malheur et la pitié. — Montaigne, essais. — Lettres de la Marquise du Dessand à Horace Walpole. — The poems of Ossian, translated by Macpherson, Gotha 1807. — Milton's paradise lost. — The poems of Goldsmith. — Thomson, the seasons. — Thomson, the seasons and the castle of indolence. — Gessner, the death of Abel, from the german. — Dante, von dem Fegfeuer, übersetzt von Bachenschwanz. — Torquato Tasso's befreietes Jerusalem, übersetzt von Gries. — Hagedorn's poetische Werke. — Gellert's sämtliche Schriften. 10 Theile, 1769—1774. — Schlosser's (Pastors zu Bergedorf) Nachrichten über den Senior Goeze. — Geschichte der merkwürdigen Rebellionen aus der mittlern und neueren Zeit von Fr. Schiller. — Fr. Schilleri Campana, latine reddata a Heine. — Tiedge's Frauenpiegel. — Tiede's Ungeheuer und der bezauberte Wald. — Hübnér's Fragen aus der politischen Historie. — Pauli's allg. preußische Staatsgeschichte. — Mémoires de Fred. Sophie Wilh. Margrave de Bareith. — Peinliche Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V. mit ausführlicher Erklärung von Karl Otto. — Des Herzogthums Bremen Ritterrecht, von Georg II. confirmirt. — Code Napoleon pour le royaume de Westphalie. — Gattereri elementa artis diplomaticae. — Beschreibung der Landschaften und der Entdeckung von Amerika. 14 Theile, 1593—1628. — Neues Kräuterbuch, Frankfurt 1588 in Folio. — Schauplag der Künste und Handwerke, von der Akademie zu Paris, übersetzt von Justi und Schreber. 13 Th., 1762—1775. — Delichii Kriegsschule, 1718, in Folio. — Winkelmann's Geschichte der alten Kunst. 2 Theile.

3. von dem Director Plaf:

Protocolle der Borsynode des Königreichs Hannover. 1863.

4. von dem Rector Sonne:

Putzke, lateinische Schulgrammatik. — Havemann's Handbuch der Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg.

5. von dem Conr. Dr. Gevers:
Leunis', Schulnaturgeschichte. 3 Bd. — Leunis' analytischer Leitfaden der Naturgeschichte.

6. von dem Polytechniker Wilh. Sonne:
Gatterer's Handbuch der neuesten Genealogie und Heraldik.

7. von dem Abituren Lange:
Schwan's dictionnaire francais-allemand, und desselben deutsch-französisches Wörterbuch à 2 Theile. — Phaedri fabulae mit deutschen Anmerkungen von Sincerus. — Les fables d'Esopé par Bellegarde.

8. von dem Abituren Pollig:
Kotted's allg. Weltgeschichte. 8. Aufl. 9 Bd.

In der Prima gefunden und wahrscheinlich von Schülern zurückgelassen:

zwei Exemplare von Demosth. Philippicae ed. Bekker.

II. Angekauft.

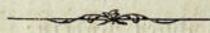
a. neu.

Gesetzsammlung des Königreichs Hannover. Jahrg. 1863 u. 64. — Mover's Rhönizier. 1. Band. — Hunnaeus geometrische Instrumente. — Becker's Weltgeschichte. 8. Aufl. — Kurz, Geschichte der deutschen Literatur. Bief. 18—48. — Wiedemann's Geschichte des Herzogthums Bremen. 2. u. 3. Bief. — Handbuch der Geschichte der Lande Hannover und Braunschweig, von Schaumann. — Heortologie oder die Feste der Athener, von Aug. Mommsen. — Reuter's olle Kamellen. — Theocriti Idyllia ed. Fritsche. Vol. I, Pars I. — Koppe's Arithmetik und Algebra. 6. Aufl. — Encyclopaedie von Gruber und Ersch. 1. Abth., Bd. 77, 78 u. 82. — Schauenburg, Reisen in die südafrikanischen Binnenländer. Heft 1—4. — Grunert's Archiv. Jahrg. 1864, Bd. 42 u. 43. — Jarntke's literarisches Centralblatt. Jahrg. 1864. — Register zu Grimms deutscher Grammatik, von Dr. Andresen. — Schulkalender für das Jahr 1865, von Dr. Mushacke. — Geschichte Rom's von C. Peter. 1. Bd. — Histoire de Jules César par Napoleon III. 1. Bd.

b. angekauft von Antiquären.

Hölty's Gedichte. — Gw. v. Kleist's Werke. — Gleim's Fabeln. — Uhland's Gedichte und Dramen. — Theod. Körner's sämtliche Werke. — Bürger's sämtliche Werke. — Don Quixote, übersetzt von Tied. — Gleim's poetische Werke. — Uz' poetische Werke. — Ramler's poetische Werke. — Arndt's Gedichte. — Geßler's physikalisches Wörterbuch, neue Bearbeitung. 11. Bd. in 21 voll.

Für die übrigen Sammlungen wurde in diesem Jahre aus Schulmitteln nichts angeschafft. Dagegen erhielt die Naturaliensammlung durch Geschenke einige Vermehrung. Es schenkte nämlich der Studiosus R. Münchmeyer eine Partie Naturalien, der Tertianer Alpers eine Rohrdommel (*Ardea stellaris*) und der Secundaner Biering den Balg eines Ruffähers (*Corvus Caryocactes*), welchen der Quartaner H. Matthaei sehr wacker ausstopfte.



Programm

für die

Feier des Tages,

welche in dem

Saale des Herrn Hanne gehalten wird und um 10 Uhr
Morgens beginnt.



Instrumental-Musik.

Choral: Sollt' ich meinem Gott nicht singen &c. für gemischten Chor.

Prolog, gesprochen von einem jüngern Schüler.

Erster Redner:

Friederich Nicolaus Müller, Sohn des Obergerichtsanwalts
Dr. jur. Müller hieselbst.

Thema: Ueber das Glend, dem eine Bevölkerung, welche vorherrschend den Manufacturen und Fabriken obliegt, leicht ausgesetzt ist.

Gesang: Harre meine Seele. Gemischter Chor von C. Malan.

Declamation von zwei jüngeren Schülern.

Zweiter Redner.

Georg Heinrich Schroeder, Sohn des Organisten Schroeder
in Profel.

Propositum: De Alexandri morientis verbis, providere se, magnos sibi ludos funebres parari.

Instrumental - Musik.

Declamation von zwei jüngeren Schülern.

Dritter Redner.

Hermann Emil Bräß, Sohn des Pastors Bräß zu Gysstrup.

Thème: Comment se faisait-il que la défection des Pays-Bas de l'Espagne avait un succès si heureux?

Gesang: Sonntaglied. Gemischter Chor von W. Taubert.

Declamation von zwei jüngeren Schülern.

Vierter Redner:

Heinrich Friedrich Ferdinand Woltmann, Sohn des Pastors Woltmann zu Ilienworth, Landes Hadeln.

Thema: Verlaß Dich nicht auf Andere, wenn Du selbst für Dich sorgen kannst.

An dieses Thema reiht der Redner die Wünsche für das Heil Unseres Allergnädigsten Königs und des ganzen Königlichen Hauses.

Instrumental - Musik: Heil unserm König. Heil!

Gesang: Herr Deine Güte reicht so weit u. Motette für gemischten Chor mit Instrumentalbegleitung von A. C. Grell.